

Bürgerbrief: Jammern ist legitim, wenn es nicht beim Jammern bleibt
 Von Franz Witsch
 Hamburg, 29.12.2018

Liebe FreudeInnen des politischen Engagements,

Zunächst hoffe ich, dass alle LeserInnen geruhsame Feiertage genossen haben und allen ein gutes neues Jahr wünschen in der Hoffnung auf eine bessere und weniger gewaltsame Zukunft.

Des Weiteren möchte ich einen Text zur Kenntnis geben, der sich mit dem „unaufhaltsame[n] Niedergang der klassischen Volksparteien“ beschäftigt. Überschrift und Link lauten wie folgt:

Das Dilemma einer politischen Missgeburt – 1. Teil

Telepolis vom 29.12.2018, von Wolfgang J. Koschnick

<http://www.heise.de/-4247953>

Es ist bislang der erste von mehreren Teilen und lässt in den nächsten Teilen vielleicht noch eine gründliche Analyse des politischen Systems erwarten. Es deutet allerdings jetzt schon einiges daraufhin, dass wir es mit einer Allerwelts-Analyse zu tun haben, wie man sie immer wieder, seit Volksparteien immer mehr Wähler verlieren, zu lesen bekommt.

Der Autor beschreibt die Misere des politischen Systems, indes lediglich im Rahmen des bestehenden politischen Systems, an das er unverdrossen glaubt, u.a. indem er die heutige Entwicklung mit einer Vergangenheit kontrastiert, in der angeblich alles besser war: als die Parteien noch Gesinnung und mit diesen Konturen entwickelten und dadurch in der Lage waren, überzeugende politische Führer-Persönlichkeiten hervorzubringen. Heute sieht er Allerwelts-Parteien zusammen mit ihrem Führungspersonal nach und nach ausbluten.

Ich möchte das Problem wie folgt beschreiben: Der Autor formuliert bislang keine Soll-Vorstellung, die eine Analyse des politischen IST-Zustandes voraussetzt und eine IST-Analyse erst sinnvoll macht. Das bedeutet nicht, dass er ohne Soll-Vorstellung (wie etwas anders werden muss) arbeitete. Er bringt diesbezügliche Vorstellungen allerdings nur vage zum Ausdruck, ohne Verbindung zu einem Konkretikum, das für einen Bürger von praktischer Bedeutung wäre. Um nicht zuzugestehen: der Autor möchte vornehmlich seine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen. Das macht er Autor mit Allerwelts-Sätzen wie:

- Allerweltsparteien fehle „ein Bild von der Zukunft“.
- „Parteiführer fehlen die Maßstäbe und Leitsterne für ihr politisches Handeln.“
- „Volksparteien sind staatlich alimentierte Schmarotzer.“
- Allerweltsparteien „verlieren an innerer Kraft, die aber unverzichtbar ist, um nach außen anziehend zu wirken, um kluge und ehrgeizige Mitglieder zu gewinnen, auch um Kraft- und Führungsnaturen zu rekrutieren.“
- „Alle Parteien umwerben die politische Mitte und verzichten auf klare Programmatik.“
- „Sie verkaufen ihre Politiker wie Hundefutter, Waschpulver oder Klosettreiniger. Die Wahlkämpfe sind telegen und stromlinienförmig, die politischen Auseinandersetzungen sterbenslangweilig geworden.“
- „Die Allerweltspartei und der neue Populismus bedingen einander.“

Der Text wimmelt nur so von Sätzen in der Art „Alles irgendwie scheiße“. Eine Beschreibung jagt die nächste, wobei Beschreibungen sich gegenseitig beschreiben, durchaus drastisch, Unzufriedenheit anzeigend, aber vergleichbar vage und beliebig wie es der Autor bei den Parteien und ihren Politikern nicht mehr erträgt.

Kurz: Der Autor gelangt (noch) nicht an einen (moralisch zu definierenden) Punkt, der für einen beliebigen Bürger von praktischer Bedeutung wäre, an dem sich moralisch motiviertes Denken und politisches Handeln (der Politik wie des Autors) messen ließe.

Ich möchte es mit Herbert Marcuse (aus seinem Buch „Der eindimensionale Mensch“) etwas philosophischer formulieren: An keiner Stelle lässt die Analyse hinreichend erkennen, dass sie den IST-Zustand (im Soll) transzendiert (überwindet) und zwar im Sinne einer wirklichen Alternative zum IST-Zustand, die, wenn sie denn „wirklich“ sein will, im Ist-Zustand nicht aufgehen darf. (Vgl. ferner mein Buch „Die Politisierung des Bürgers, Erster Teil“, erschienen 2015, S. 16).

Wir haben es hier allerdings erst mit dem 1. Teil einer Analyse zu tun. Man darf also gespannt sein, was noch kommen mag. Schließlich ist jede Analyse eines IST-Zustandes aus einer Unzufriedenheit mit selbigem motiviert. Das heißt: Jammern ist legitim, wenn es denn nicht beim Jammern bleibt.

Herzliche Grüße
Franz Witsch
www.film-und-politik.de